

„weil es solches nicht wagen darf. Es bildet sich
 „ein, es möchte sich dem Nachsuchen des Richters
 „blosstellen. Es ist demnach nöthig zu wissen,
 „und man kan es, um diese Vorurtheile
 „auszureuten, nicht genug wiederholen, zu sagen,
 „dass die Obrigkeiten niemahl verhindern
 „wollen, dass man nicht alles mögliche versuchen
 „sollte, einen solchen Menschen zu retten, welcher
 „das Unglück gehabt ins Wasser zu fallen, und
 „daraus gezogen worden. Nur dennzumahl, wenn
 „man des Todes gewiss ist, erheischen es wichtige
 „Gründe, dass der Richter den todten Körper zu
 „seinen Händen nehme.“

Neun und zwanzigstes Capitel.

Von Körpern die zwischen dem Mund
 und dem Magen stecken bleiben.

§. 406. Aus dem Munde kommen die Speisen in einen engern Canal, welcher der Schlund genannt wird; dieser gehet dem Rückgrat nach niederwärts, und endigt sich in dem Magen.

Es geschiehet oftmahls, dass in diesem Canal verschiedene Körper stecken bleiben, und weder über-
 sich

sich noch untersich kommen können, weil sie entweder zu groß, oder mit Spizen versehen sind, welche sich in die Wände des Schlundes eingraben, und alle weitere Bewegung verhindern.

§. 407. Durch diese Versteckung werden unterschiedene schwere Zufälle erregt; nämlich, oftmahls ein lebhafter Schmerz in diesem Theile; anderemahl eine mehr beschwerliche als schmerzhaftige Empfindung; zuweilen unnützes Aufstossen; außerordentliche Bangigkeit, und wenn durch die Versteckung die Röhre der Gurgel verstopft, oder die Luftröhre zusammengedrückt wird, eine schreckliche Erstickung; der Kranke kan nicht Athemholen, die Lunge wird angefüllt, und da das Geblüt nicht aus dem Haupt zurückfließen kan, so wird das Gesicht roth und bienfarb, der Hals schwillt auf, die Beklemmniß nimmt zu, und der Kranke geht gar bald zu grund.

Wenn das Athemholen nicht gehemmt oder beschwehrt ist, wenn der Durchgang nicht gänzlich verschlossen ist, und der Kranke annoch etwas verschlucken kan, so hat es einige Tage lang mit dem Leben keine Gefahr; und die Krankheit ist als eine besondere Krankheit des Schlundes anzusehen; allein, wenn der Durchgang gänzlich verschlossen ist, und man ihn in Zeit von einigen Tagen nicht öffnen kan, so erfolget ein schrecklicher Tod.

§. 408. Die Gefahr hanget nicht so fast von der Natur des steckengebliebenen Körpers, als von seiner Grösse in Vergleichung mit dem Durchgang, dem Ort wo er stecken bleibt, und der Art wie solches geschiehet, ab; und oftmahls verursachen die Speisen den Tod, da andere Körper, welche weniger dienlich sind verschluckt zu werden, keine grosse Beschwerden verursachen.

Ein Kind von 6. Tagen verschluckte eine Zuckerbisse, welche in dem Halse stecken bliebe, es starbe gar bald.

Ein Mann verspürte daß ihm ein Bissen Schaafffleisch in dem Halse stecken geblieben; er stand, um niemand zu erschrecken, von dem Tische auf; kurze Zeit nachher wollte man sehen wo er wäre, und fand ihn todt. Ein anderer starbe an einem Bissen von einem Kuchen; ein dritter an einem Bissen von der Schwarte eines Schinken; ein vierter an einem Ey, welches er in einem Gewette verschluckt hatte.

Eine Castanie, welche ein Kind ganz verschluckt, brachte ihm den Tod. Ein anderes erstickte plötzlich, (allernachst ist ein solch schneller Tod die Folge einer Erstickung) an einer Birne, welche es in die Luft geworfen; und mit dem Munde aufgefangen hatte. Ein Weib starb auch an einer Birne. Ein Bisse von einer Spannader (man nennet es bey

ben uns Altenwachs) bliebe 8. Tage lang stecken, und der Kranke konnte nichts zu sich nehmen; nach Verlauf dieser Zeit, ward es durch die Fäulniß los, und fiel in den Magen, allein der Kranke starb bald hernach, an der Entzündung, dem Brand und der Schwachheit. Man hat zum Unglück eine Menge ähnlicher Beispiele, allein es ist unnöthig eine grössere Anzahl anzuführen.

S. 409. Wenn ein Körper in dem Schlund stecken bleibt, so hat man zwey Mittel, einen solchen loszumachen; entweder muß man ihn herausziehen, oder unter sich stossen. Das erste ist das sicherste, allein nicht immer das leichteste; und da die Arbeit, die man sich deswegen giebt, den Kranken sehr abmattet, und zuweilen schlimme Folgen nach sich zieht, überdieses das Uebel keinen Aufschub leidet, so ist es besser, einen solchen Körper herunterzustossen, wenn solches leichter ist und man nichts widriges von demselbigen zu besorgen hat, wenn er in den Magen kommt.

Der gleichen Körper, welche man ohne Gefahr in den Magen stossen kan, sind alle Arten der gewohnten Speisen, Brodt, Fleisch, Kuchen, Früchte, Gartengewächse, Stücke von Gedärmen, auch Stücke von Haut. Es ist indessen nicht zu leugnen, daß gar grosse Bissen von gewissen Speisen fast unmöglich zu verdauen seyen, doch bringen sie selten den Tod.

§. 410. Die Körper, welche man trachten soll herauszuziehen, unerachtet solches viel schwerer ist, als sie herunterzustossen, sind alle diejenige, welche, wenn sie verschluckt werden, sehr gefährliche und oft tödtliche Wirkungen verursachen. Zu dieser Classe gehören alle unverdaulichen Sachen: Gork, zusammengewickelter Leinenzeug, grosse Steine oder Kerne aus Früchten, Knochen, Holz, Glas, Steine, Metalle; vor allem aus, wenn sich mit der Gefahr der Unverdaulichkeit, die Gefahr von der Figur dieser Körper, verbindet. Diesemnach muß man fürnehmlich die Nadeln, Stechnadeln, Fischgräten, spitzige Knochen, Glasstückgen, Scheeren, Messer, Ringe und Schnallen herausziehen.

Es ist indessen keiner von diesen Körpern, der nicht schon wäre verschluckt worden; und die gewöhnlichsten Zufälle, die sie nach sich ziehen, sind die heftigsten Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen; Entzündungen, Eiterungen, Eitergeschwüre, Geschwüre, Schleichfieber, Brand, Darmgicht, äusserliche Eitergeschwüre, aus denen diese Körper herausgehen, und oft nach den schlimmsten Uebeln ein schrecklicher Tod.

§. 411. Wenn die Körper nicht tief heruntergekommen, und sich bey dem Eingang des Schlundes befinden, so kan man versuchen, solche mit den Fingern herauszuziehen, welches oft gelingt.

gelingt. Wenn sie ein wenig tiefer stecken, muß man sich der Zangen bedienen, die Wundärzte haben verschiedene Gattungen derselbigen. Man hat dergleichen, deren sich die Liebhaber vom Tabackrauchen bedienen, welche zu unserm Zweck sehr bequem wären, und man kan solche gar geschwind aus zwey Stücken Holz verfertigen; allein dieses Mittel ist von sehr geringem Nutzen, wenn der Körper tief in den Schlund eingedrungen, zugleich biegsam ist, sich genau anschließt, und den ganzen Canal ausfüllet.

S. 412. Wenn aber die Finger oder Zangen nicht hinreichen, oder nicht gebraucht werden können, so muß man sich der Hacken bedienen.

Man kan einen solchen auf der Stelle machen, aus einem Eisendrath, der ein wenig stark ist, welchen man an dem einen Ende krümmet; man stoßt solchen flach hinein, und damit man seiner Lage sicher seye, so macht man an dem Ende, welches man in den Händen hält, eine andere Krümmung, oder einen Handgriff, in der gleichen Lage; dieses kan zugleich dienen, den Drath an der Hand mit einem Faden festzubinden; ein Mittel, welches in diesem Falle bey allen Instrumenten niemahl sollte aus der Acht gelassen werden, um das Unglück zu verhüten, da mehr als einmahl ein solches Instrument aus der Hand entwischte. Wenn
der

der Hacke unter den im Halse steckenden Körper gebracht worden, welches fast allezeit möglich ist, so wendet man solchen um, damit der Körper angehacket, und mit dem Drath herausgezogen werden könne.

Der Hacken ist auch sehr dienlich, wenn ein in etwas biegsamer Körper, als eine Stecknadel, oder Gräte, sich querüber in dem Schlund versteckt hat; in diesem Falle fasset der Hacken solchen in der Mitte, bieget denselbigen, und machet ihn also los. Wenn der Körper leicht zerbrechlich wäre, so würde er zerbrechen, und alsdenn müßte man die Stücke, wenn sie sich nicht losmachen wollten, durch ein ander Mittel herauszubringen suchen.

§. 413. Wenn die Körper sehr dünne sind, und nur einen Theil des Durchganges einnehmen, welche deswegen dem Hacken leicht entweichen, oder wenn sie durch ihren Widerstand solchen gerade strecken, so muß man sich der Ringen bedienen, welche man hart, oder biegsam macht.

Die harten verfertigt man aus Eisendrath, oder aus einer Schnur von einigen sehr dünnen mezingenen Dräthen. Zu diesem Ende krümmet man diese Schnur in der Mitte, daß ein Circul-förmiger Raum übrig bleibt, durch den man einen Finger frey bewegen kan, über diesen Ring drückt man

man beyde Ende zusammen, und führt nachher den Ring in den Schlund; man trachtet in denselbigen den Körper einzuhängen, und ziehet sodann solchen heraus. Man macht auch dergleichen, die ganz biegsam sind, aus Wolle, Zwirnfaden, Seiden, oder feinem Bindfaden, die man wicksen muß, damit sie desto mehr Festigkeit erhalten; man bindet sie an ein Hest von Eisendrath, oder Fischbein, oder einem biegsamen Holz; man führt sie in den Schlund, und trachtet den Körper anzuhängen und herauszuziehen.

Man hänget zuweilen verschiedene dergleichen Ringe von Faden ineinander, damit man desto gewisser den Körper erwischen könne, welcher in dem einten hangen bleibt, wenn er dem andern entwischt. Diese Art von Ringen hat den Vortheil, daß, wenn man den Körper eingeschlossen hat, man solchen durch Umdrehung des Hests in dem verwundenen Ring so fest einschließen kan, daß man sicher ist, solchen nach Belieben bewegen zu können. Dieser Vortheil ist in vielen Fällen sehr beträchtlich.

§. 414. Ein viertes Mittel ist der Schwamm. Der Nutzen desselbigen in diesem Falle gründet sich auf seine Eigenschaft, von der Feuchte aufzuschwellen.

Wenn ein Körper in dem Schlund stecken bleibt, ohne die ganze Höhle auszufüllen, so stößet man einen Schwamm durch den leeren Raum bis unter den Körper hinunter; er schwillt gar bald von der eingezogenen Feuchtigkeit auf, man kan auch dieses Aufschwellen befördern, wenn man den Kranken einige Tropfen Wassers verschlucken läßt; wenn nun solcher nachher, mittelst des Hests, mit welchem man ihn heruntergestossen hatte, zurückgezogen wird, so ist er zusehr aufgeschwollen, daß er wieder durch den leeren Raum durchgehen könnte, durch welchen man ihn herunter gestossen hatte, er nimmt also den im Wege stehenden Körper mit sich, und befreyet den Hals.

Da sich ein trockener Schwamm stark zusammendrücken läßt, so hat man sich dieses Mittels zuweilen bedient, ein ziemlich grosses Stück durch einen sehr engen Raum durchzubringen. Man drückt ihn zusammen, indem man ihn mit einem Faden oder Band stark zusammenbindet, doch so, daß man solches leicht aufschnüren, und, wenn der Schwamm durchgedrungen, zurückziehen kan. Man befestigt solchen auch an ein Stück Fischbein, welches an dem Ende in vier Theile gespalten ist, und zwischen diesen Spalten durch seine Schnellkraft den Schwamm fest ein kneipet; man muß aber das Fischbein auf eine Weise befestigen, daß solches nicht verlegen könne, und der Schwamm muß ebenfalls

ebenfalls an einem Faden befestigt seyn, damit ihn der Wundarzt, wenn er von dem Fischbein losgemacht ist, zurückziehen könne.

Man hat sich auch des Schwammes auf eine andere Weise bedient. Wenn kein Raum übrig ist, solchen durchzustossen, weil der Körper den ganzen Canal ausfüllet, und dieser an den Wänden nicht fest anhänget, sondern nur durch die Enge des Durchganges aufgehalten wird, so bringt man ein ziemlich grosses Stück Schwamm bis nahe an den Körper; alsdann schwillt er auf, und erweitert den Canal über dem Körper, man ziehet ihn ein wenig zurücke, aber nur sehr wenig, und da der Körper obenher nicht so sehr gedrückt ist, als von unten, so wird er öfters durch die Zusammenziehung des untern Theils des Schlundes über sich gestossen; und wenn er einmahl los gemacht ist, so läßt sich das übrige leicht ins Werk setzen.

S. 415. Wenn endlich alle diese Mittel ohne Nutzen sind, so ist noch ein anders übrig, nämlich dem Kranken ein Erbrechen zu erwecken; allein dieses Mittel hat keinen andern Nutzen, als wenn die Körper wegen Enge des Raums aufgehalten werden, wo sie sich aber anhaften, oder tiefe Wurzeln geschlagen, so könnte es grossen Schaden gebähren.

Wenn der Kranke schlucken kan, so läßt man ihn das Mittel No. 8. oder ein stärkeres Brechmittel No. 34. oder 35. nehmen. Man hat auf diese Weise einen Knochen losgemacht, der schon 24. Stunden festgefessen hatte.

Wenn man kein solches Mittel beybringen kan, so muß man trachten, durch eine Feder, die man in den Hals steckt, eine Reizung zu verursachen, welche diese Wirkung thun kan; indessen kan diese nicht erfolgen, wenn der Körper den ganzen Schlund stark drückt; und in diesem Falle ist kein ander Mittel übrig, als sich eines Tabackhystiers zu bedienen. Ein Mann verschluckte ein grosses Stück von einer Kalbslunge, welches in der Mitte des Schlundes stecken bliebe, und den Durchgang völlig verschloß; ein Wundarzt versuchte vergebens allerley Mittel, da ein anderer sahe, daß alle diese nichts helfen wollten, und der Kranke „in dem „Gesicht stark aufgeschwollen und schwarz aussähe, „die Augen gleichsam ausser dem Kopf standen, „öftere Ohnmachten mit gichterischen Zuckungen „sich äusserten, liesse er ihm ein Elystier geben, „darinnen eine Unze von Stangen-Taback gesotten „war; auf dieses Mittel erfolgte ein heftiges Erbrechen, womit der fremde Körper ausgeworfen ward, welcher bald dem Kranken den Tod gebracht hätte.“

S. 416. Ein sechstes Mittel, welches, wie ich glaube, noch niemals gebraucht worden, indessen aber in vielen Fällen sehr gute Dienste leisten könnte, wenn die verschluckten Körper nicht gar zu hart, indessen aber sehr groß sind, würde seyn, wenn man einen Zapfenzieher an ein bewegliches Gest, und überdieses an einen gewickelten Faden befestigte, damit man solchen zurückziehen könnte, wenn er sich von dem Gest losmachen sollte; es wäre sehr leicht, sonderlich wenn der Körper nicht allzutief stecken würde, den Zapfenzieher tiefer in solchen einzuschrauben, und ihn auf solche Weise herauszuziehen.

Ein Dorn, welcher in dem Hals stecken geblieben, ist durch das Rachen losgemacht und ausgeworfen worden.

S. 317. In den Fällen des S. 409. wo die Umstände erlauben, den Körper hinunterzustossen, bedient man sich der Stengelst von Zwiebeln, (Lauch) welche den Vortheil haben, daß man sie allenthalben findet, allein sie lassen sich leicht zerbrechen; oder eines mit Del beschmierten Stücks von einem Wachsstock, welches ein wenig erwärmt seyn muß, damit es biegsam werde; oder eines Fischbeins; oder eines Eisendraths, an dessen Ende man auf der Stelle eine Bleifugel anlötet, damit es dicker werde, welches gar geschwind fertig

tig ist. Man kan, mit gleichem Erfolge, Stäbe von einem biegsamen Holz gebrauchen, dergleichen sind von Birken, Haselstauden, Eschenbaum, Weidenbaum; oder man gebraucht eine biegsame Sonde, oder ein bleyernes Stäbgen. Alle diese Körper müssen ganz glatt und polirt seyn, damit sie keine Reizung verursachen; zuweilen wickelt man sie aus eben diesem Grund in dünne Schaafsdärme ein. Oftmahls befestigt man an dem Ende einen Schwamm, welcher den ganzen Canal anfüllt, und so alle im Wege stehende Hindernisse wegräumt.

Man kan auch in diesen Fällen grosse Körper verschlucken lassen, dergleichen das inwendige, oder auch die Rinde des Brodts, eine Rübe, ein Stihl von Lattich, eine Kugel, in Hoffnung, daß solche die Hinderniß mit sich wegnehmen, allein diese Mittel sind sehr schwach, und wenn man sie verschlucken läßt, ohne an einen Faden festzubinden, so hat man zu besorgen, daß auch sie stecken bleiben, und so das Uebel verdoppeln.

Zuweilen hat ein glücklicher Zufall gemacht, daß sich der Körper, den man hinunter stossen wolten, an dem Wachsstock oder an der Zwiebel angehängt, und mit ihnen herausgezogen worden. Allein dieses geschiehet nur dennzumahl, wenn die Körper scharfe Spitzen haben.

§. 418. Wenn es unmöglich ist, die Körper §. 410. und alle diejenige, welche man nicht ohne Gefahr verschlucken kan, herauszuziehen, so muß man von zweyen Uebeln das geringere auswählen, und es lieber wagen, solche herunterzustoßen, als den Kranken in wenigen Augenblicken auf eine greuliche Weise umkommen zu sehen. Man muß sich desto weniger Bedenken machen, dieses Mittel zu ergreifen, da eine Menge Beispiele erweisen, daß, unerachtet öfters grosses Unheil daher entstanden, wenn man dergleichen Körper verschluckt, auch wohl gar ein schrecklicher Tod; andermahl hingegen, gar keine, oder sehr leichte Zufälle, darauf erfolgt seyen.

§. 419. Wenn dergleichen Körper verschluckt worden, so begegnet von vier Dingen eines. Entweder 1. gehen sie in kurzer Zeit durch den Stuhlgang weg, oder 2. gehen sie gar nicht weg, und tödten den Kranken; oder 3. gehen sie mit dem Harn weg; oder 4. machen sie sich durch die Haut einen Ausgang. Ich will diese vier Ausgänge etwas umständlicher beschreiben.

§. 420. Wenn sie durch den Stuhlgang weggehen, so gehen sie entweder in kurzer Zeit weg, ohne daß sie fast nur einige Zufälle erweckt hätten, oder dieser Ausgang geschiehet erst lange Zeit nachher, nachdem ihm grosse Schmerzen vorhergegangen

gen sind. Man hat wenige Tage nachher, den Knochen von einem Hühnerschenkel, einem Pferseinglern, einen Deckel von einer Theriacbüchse, Nadeln, Stednadeln, Münzen verschiedener Art, eine kleine Pfeife von vier Zollen in der Länge, welche drey Tage lang sehr lebhaftie Schmerzen verursachte, und endlich glücklich aus dem Leibe kam, auch Messer, Barbiermesser, Schusschnallen weggehen gesehen, ohne daß der Kranke vieles hätte leiden müssen. Erst vor wenig Tagen habe ich ein Kind von 2½ Jahr gesehen, welches einen Nagel verschluckte, der über einen Zoll lang war, und dessen Kopf mehr als 3. Linien in der Breite hatte; er bliebe einige Momente in dem Hals stecken, allein in der Zeit, da man mich rufen liesse, gieng er hinunter, und kam in der Nacht mit dem Stuhlgang aus dem Leib, ohne daß er einigen schlimmen Zufall veranlasset hätte. Vor einer noch kürzern Zeit, ward ein ganzer Knochen von einem Hühnerflügel herunter geschluckt, dieser veranlasste, in drey oder vier Tagen, nur ganz geringe Schmerzen in dem Magen.

Zuweilen bleiben dergleichen Körper lange zurück, und gehen erst nach Verfluß einiger Monate oder auch Jahren wieder weg, ohne den geringsten Schaden verursachet zu haben; zuweilen steht man sie nicht mehr, und verspührt dennoch keinen Schaden.

§. 421. Der Ausgang ist nicht immer so glücklich; und zuweilen, obgleich sie von selbst weggehen, geschiehet es dennoch nicht anders, als auf vorhergegangne heftigste Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen. Eine Tochter verschluckte einige Stecknadeln, diese verursachten derselbigen, 6. Jahre lang, die empfindlichsten Schmerzen; endlich, gabe sie solche, nach dieser Zeit, von sich, und wurde geheilet. Drey Nadeln veranlaßten, ein Jahr lang, Coliken, Ohnmachten und Schüttel; endlich giengen sie mit dem Stuhlgang weg, und der Kranke genas.

Ein anderer war glücklicher, er verschluckte zwey dergleichen, und litte davon nur 6. Tage lang, nach diesen giengen sie mit dem Stuhlgang aus dem Leibe.

Zuweilen begegnet, daß diese Körper, nachdem sie alle Gedärme durchwandert, sich in dem Mastdarm verstecken, und schlimme Zufälle veranlassen, welche aber ein geschickter Wundarzt fast allemahl leicht heben kan. Wenn sie sich zerschneiden lassen, wie dünne Knochen, Riffer von Fischen, Stecknadeln, so gehen sie nachher ganz leicht weg.

§. 422. Ein zweyter Ausgang dieses Uebels ist, wenn diese Körper nicht weggehen, hingegen schlimme Zufälle erwecken, welche endlich den Kranken tödten, und hiervon hat man viele Fälle.

Ein junges Frauenzimmer hatte einige Stecknadeln verschluckt, welche sie in dem Mund hielte, ein Theil davon gieng durch den Stuhlgang weg, allein ein anderer Theil durchbohrte die Gedärme, und selbst den Unterleib, mit unerhörten Schmerzen; die Kranke starb innert 3. Wochen.

Ein Mann verschluckte eine Nadel, diese durchbohrte den Magen, drange in die Leber, und veranlaßte eine tödtliche Auszehrung.

Eine Sonde, welche bey der Untersuchung des Halses entwischte, und verschluckt wurde, brachte dem Kranken, nach Verlauf zweyer Jahren, den Tod.

Man siehet täglich Münzsorten, von verschiedenen Metallen, ohne einigen Schaden verschlucken; man hat bis auf hundert Doublonen verschlucken gesehen, welche alle wieder weggiengen; man muß sich aber durch diese Glücksfälle nicht allzusicher machen lassen, die unglücklichen Begebenheiten sollen billig eine vernünftige Furcht einjagen; ein einziges Stück, so einzeln verschluckt worden, verschloß die Oefnung des Magens in die Gedärme, und zog den Tod nach sich. Man verschluckt alle Tage Kernen von Früchten ohne Schaden, allein man hat Beyspiele, daß sich diese angehäuften, und, nach den heftigsten Schmerzen, endlich den Tod verursacht haben.

§. 423. Der dritte Ausgang ist, wenn diese Körper mit dem Harn weggehen, allein diese Fälle sind selten.

Eine Stecknadel, von mittlerer Größe, gieng nach dreien Tagen mit dem Harn weg; und man hat, durch den gleichen Weg, einen kleinen Knochen, Kernen von Kirschen und Pflaumen, auch selbst von Pfirsingen, von sich gegeben.

§. 424. Endlich ist noch ein vierter Fall übrig, da die verschluckten Körper den Magen und die Gedärme durchbohren, und bis unter die Haut durchdringen, wo sie Eiterbeulen erzeugen, und sich also entweder selbst den Ausgang verschaffen, oder nach Eröffnung der Eiterbeule leicht herausgezogen werden können. Sie brauchen oft eine lange Zeit zu diesem Durchmarsch; zuweilen sind anhaltende Schmerzen zugegen; andermahl hat der Kranke solche nur eine Zeitlang zu leiden, nachher verlieren sie sich, und kommen auch wieder. Die Eiterbeule erzeuget sich entweder über dem Magen, oder in andern Theilen des Unterleibes; es geschieht auch zuweilen, daß diese Körper, nachdem sie die Gedärme durchbohret haben, durch ganz besondere Gänge, weit von dem Unterleibe hervorkommen. Eine verschluckte Nadel came, nach vier Jahren, an dem Schenkel herfür, eine andere an der Schulter.

§. 425. Alle diese Beyspiele, und eine Menge anderer, welche einen schrecklichen Tod verursacht haben, erweisen die Nothwendigkeit, sich deswegen wohl vorzusehen, und zeugen gegen die entfesselte, und ich darf wohl sagen, gottlose Unvorsichtigkeit, sich mit solchen Spielen zu belustigen, welche dergleichen Unglücke veranlassen können, oder auch dergleichen Körper in dem Munde zu halten, welche, wenn sie aus Unvorsichtigkeit oder durch einen Zufall entweichen, eine Ursach des Todes werden. Kan man, ohne Entsetzen, Nadeln oder Stecknadeln in den Mund nehmen, wenn man an die grenlichen Zufälle und den schrecklichen Tod gedenket, die solche veranlassen können?

§. 426. Man hat oben gesehen, daß die steckengebliebenen Körper zuweilen den Kranken erstickten; anderemahl kan man sie weder herausziehen, noch herunter stoßen, sondern sie bleiben in dem Schlunde stecken, ohne daß der Kranke, wenigstens nicht auf der Stelle, stirbt. Dieses geschieht, wenn der Körper eine solche Lage bekommt, daß er die Luftröhre nicht zusammendrückt, und den Durchgang der Speisen nicht hemmet; dieses aber kan nicht anders geschehen, als wenn die Körper spitzig sind. Dergleichen steckengebliebene Körper veranlassen zuweilen, ohne grosse Hefigkeit, eine leichte Exterung, welche sie lösmacht,
so

so daß sie entweder durch den Mund herauskommen, oder in den Magen fallen; andernmahl veranlassen sie eine außerordentlich starke Entzündung, welche dem Kranken tödtlich wird; oder wenn sich die Materie des Entergeschwürs nach aussen zieht, so entsethet an der auswendigen Seite des Halses eine Geschwulst, welche man öffnen, und so dem Körper einen Ausgang verschaffen kan. Andere suchen sich einen Weg, durch welchen sie, mit oder ohne Schmerzen, durchgehen; und hernach hinten an dem Hals, auf der Brust, an der Schulter, oder an verschiedenen andern Orten herfürkommen.

S. 427. Es werden viele über die besondern Durchgänge dieser Körper erstaunen, da es unmöglich scheint, daß sie nicht durch ihre Grösse, und fürnemlich durch ihre Figur, den menschlichen Leib zerstören sollten, wenn sie in denselbigen gebracht werden, und desnachen verlangen, daß man ihnen erkläre, wie, und durch welche Wege, dergleichen Körper ihren Durchgang finden. Man wird mir desnachen, diesen zugefallen, eine kleine Ausschweifung verzeihen, welche vielleicht, um so viel weniger, in Absicht auf meinen vorgesezten Plan, fremd ist, da solche, indem sie das Wunderbare dieser Sache auflöset, das abergläubische Vorurtheil auszureuten kan, welches dergleichen Fälle oftmahls einer Zauberei zuschreibt, da sie sich doch sehr leicht erklären lassen. Dieses ist einer
Der

der wichtigsten Beweggründen, daß ich dieses Capitel so weit ausgedehnt habe.

Man findet unter der Haut, wo man solche immer öfnet, eine Membran, welche aus zweyen Häuten bestehet, die durch kleine, untereinander vereinigte Zellen, voneinander abgesondert sind; in diesen wird mehr oder weniger Fett aufbehalten. Es ist in dem ganzen Leib kein Fett zu finden, welches nicht in einer solchen Membran aufbehalten würde, und deswegen wird sie die *Fetthaut* genannt.

Sie befindet sich nicht nur unter der Haut, sondern sie windet sich von daher auf verschiedene Weise, und breitet sich in dem ganzen Leibe aus; sie unterscheidet alle Mäuslein; sie macht einen Theil des Magens, der Gedärmen, der Blase, und aller andern Eingeweiden aus, aus dieser bestehet das Netze, sie giebt den Blut- und Pulsadern, so wie den Nerven, die äußere Bedeckung. An einigen Orten ist sie sehr dicke, und mit vielem Fett angefüllet; an andern ist sie außerordentlich dünne, und von allem Fett entblößt; allenthalben ist sie ohne alle Empfindung.

Man kan sich solche als eine gesteppte Decke vorstellen, in welcher die Baumwolle ungleich ausgeheilt ist; da sich an den einten Orten viel davon befindet, an andern nichts, daß beyde Tücher sich berühren.

berühren. Durch diese Membran nehmen die fremden Körper ihren Weg, und da solche durch den ganzen Leib in einem fortgehet, so ist sich nicht zu verwundern, daß solche öfters in sehr entfernte Dexter, durch einen langen Umweg, hinkommen. Die Herren Officiers und Soldaten erfahren es sehr oft, daß Kugeln, welche man nicht herausziehen können, sehr merckliche Umwege in dem Leibe nehmen.

Man kan, die allgemeine Vereinigung aller Theile dieser Membran, durch eine Erfahrung beweisen, welche man täglich, obwohl den Policenordnungen zuwider, anstellt; die Fleischer machen in die Haut eines Kalbs einen kleinen Einschnitt, und setzen in solchen einen Blasebalg an, wenn sie nun stark in denselbigen blasen, so bleibt kein Theil von dem ganzen Kalb von dieser künstlichen Aufschwellung frey.

Es haben sich lasterhaftige Leute dieses nichtswürdigen Handgriffes bedient, kleinen Kindern ein abentheurliches Ansehen zu geben, welche sie nachher um Geld sehen lassen.

In dieser Membran häufen sich bey den Wassersüchtigen gemeinlich die Wasser an, und bewegen sich in derselbigen, nach der Richtung ihrer eignen Schwere. Man wird mir einwenden, da durch diese Membran, an verschiedenen Orten, Nerven, Blut- und Pulsadern u. s. f. durchgehen, welches

welches Theile sind, deren Verletzung nothwendig schmerzhafte Zufälle erwecken muß, wie kommt es, daß solches nicht wirklich geschieht? Ich antworte hierauf: 1. Daß diese Zufälle zuweilen wirklich beegnen. 2. Daß sie aber selten beegnen können, weil alle diese Theile, welche durch die Fetthaut durchgehen, härter sind als das Fett, und weil demnach die fremden Körper, wenn sie einen solchen Theil antreffen, fast nothwendig gegen dem umliegenden Fett abglatzen, wo sie weniger Widerstand finden; und dieses geschieht allemahl um so viel gewisser, weil diese Theile allezeit Cylindrisch sind.

§. 428. Zu den bisher angezeigten Hülfsmitteln, muß ich noch einige allgemeine Einschläge hinzufügen.

1. Es ist oft nützlich und nothwendig, eine häufige Aderlässe am Arm anzustellen, insonderheit, wenn das Athemholen sehr schwer ist, oder wenn man den Körper nicht alsogleich losmachen kan; in diesem Falle, kan man mit einer Aderlässe der Entzündung vorbeugen, welche auf die öftern Reizungen erfolgen müßte; und es geschieht zuweilen, daß die Aderlässe, welche alle Theile schlapp macht, auf der Stelle, die Losmachung des Körpers zuwegebringt.

2. Wenn man siehet, daß alle Versuche, den Körper herauszuziehen oder herunterzustossen, vergeblich

geblich sind, so muß man damit aufhören; weil sonst die Entzündung, welche man veranlassen würde, eben so schlimm werden könnte, als das Uebel selbst, und weil man Beispiele hat, von Menschen, die an einer solchen Entzündung gestorben, unerachtet der Körper losgemacht worden.

3. Während diesen Versuchen, muß man den Kranken oft von einem erweichenden Getränk verschlucken lassen, oder ihm solches durch ein gebogenes Rohr, welches über die Schlundriße weggehhet, eingießen, dergleichen ist das warme Wasser, entweder allein, oder mit Milch vermengt, oder mit Gersten, Käsepapeln oder Kleie gesotten. Es entstehet daher ein doppelter Vortheil; einmahl, daß man die gereizten Theile anfeuchtet und erweicht, welches die Entzündung verzögert; und zweitens, ist oftmahls ein starkes Einspritzen wirksamer, einen fleischigen Körper loszumachen, als alle Versuche mit Instrumenten.

4. Wenn man den Körper in dem Hals muß stecken lassen, so muß man den Kranken nicht anders, als wie bey einem Entzündungsieber, besorgen; man muß ihm zur Ader lassen, ihn an die Lebensordnung verweisen, den Hals mit erweichenden Ueberschlägen bedecken. Man muß auf gleiche Weise verfahren, auch wenn der Körper wirklich losgemacht ist, wenn man eine zurückgebliebene Entzündung des Schlundes vermuthen kan.

5. Zuweilen macht eine leichte Bewegung den Körper eher los, als die Instrumente. Es ist bekannt, daß man oft, durch einen Schlag mit der Faust auf den Rücken, einen festgesetzten Körper losmachen können; und ich weiß zwey Beispiele, von Kranken, welche, nachdem sie Stecknadeln verschluckt, sich zu Pferd gesetzt haben, um nach einer benachbarten Stadt zu reiten und daselbst Hülfe zu suchen; nach einer Reise von einer Stunde, empfanden sie, daß der Körper los geworden; der einte warf solchen mit dem Speichel ans, der andere schluckte ihn ohne schlimme Folgen herunter.

6. Wenn die Gefahr zu ersticken dringend ist, wenn die Alderlässe nicht hinreicht, wenn keine Hofnung übrig bleibt, den Hals bald zu befreien, und man einen nahen Tod vor sich siehet, wenn man dem Kranken das Athemholen nicht herstellen kan; so muß man auf der Stelle die Bronchotomie vornehmen, d. i. man muß die Luftröhre öffnen, welches einem, auch nur mittelmäßig geschickten, Wundarzt nicht schwer, noch sehr schmerzhaft ist.

7. Wenn der steckengebliebne Körper in den Magen kommt, so muß man alsobald den Kranken einer sehr leichten Lebensordnung unterwerfen; alle scharfe, reizende und warme Speisen, den Wein, gebrandte Wasser, und Coffee vermeiden; der Kranke muß auf einmahl nur wenig Speisen

zu sich nehmen; und keine festen Speisen verschlucken; er habe sie denn außerordentlich wohl gekauet. Das beste wäre, wenn er sich mit Mühsuppen und Gemüse, mit Wasser und Milch, welche ungemein dienlicher sind als das Del, vergnügen würde.

§. 429. Der Schöpfer hat weise Vorsehung gethan, daß bey dem Essen nichts durch die Röhre der Gurgel in die Luftröhre durchgehe; indessen geschieht zuweilen dieses Unglück, und es entsteht in dem gleichen Augenblick ein unaufhörlich heftiger Husten, der empfindlichste Schmerz; und eine Erstickung; alles Geblüt wird gegen dem Haupt getrieben; der Kranke empfindet die heftigste Bangigkeit, und wirft den Leib mit den gewaltsamsten Bewegungen, sich unwissend, hin und her; zuweilen stirbt er auf der Stelle. Ein Ungarischer Grenadier, seines Handwerks ein Schuster, arbeitete zugleich, indem er aße, er fiel, ohne ein Wort zu sprechen, von seinem Stuhl; seine Cammeraden schreyen nach Hülfe; die Wundärzte erschienen bald, allein er gabe, aller angewendeten Hülfe unerachtet, nicht das geringste Zeichen des Lebens. Bey Eröffnung des Leichnams, fand man einen Bissen Rindfleisch, 4. Loth schwer, in der Luftröhre stecken, welcher solche so genau verschloß, daß nicht die geringste Luft in die Lunge durchgehen konnte.

S. 430. Man muß in diesem Falle oft auf den Rücken schlagen; eine Reizung zum Erbrechen veranlassen; mit weißem Pfeffer, Mayenblumen, Salben, oder irgend einem Hauptschnupstaback, die man stark in die Nase ziehen soll, ein Niesen erwecken.

Eine Erbse, welche man spielend in den Mund warfe, gieng in die Luftröhre, und sprang wieder herans, nachdem man mit Del ein Erbrechen erweckte.

Ein kleiner Knochen ward durch das Niesen, mittelst des Pulvers aus Mayenblümen, herausgetrieben. Wenn endlich alle diese Hülfsmittel nicht alsobald den erwünschten Erfolg zuwegebringen, so muß man die Bronchotomie (S. den vorhergehenden S. No. 6.) vornehmen. Man hat durch dieses Mittel, Knochen, eine Erbse, eine Fischgräte, herausgenommen, und dadurch den Kranken errettet.

S. 431. Wenn das Leben eines Menschen in Gefahr ist, so versucht man alles. In dem Falle, da ein Körper weder von dem Schlund losgemacht werden, noch in demselbigen, ohne Gefahr eines schnellen Todes, stecken bleiben kan, hat man vorgeschlagen, in den Schlund selbst einen Einschnitt zu machen, um solchen heraus zu ziehen, auch das nemliche Mittel zu gebrauchen,
wenn

wenn ein Körper in den Magen gefallen, und von solcher Natur wäre, daß er unumgänglich tödtliche Zufälle erwecken müßte.

Wenn der Schlund verschlossen ist, ernährt man den Kranken mit Clystieren aus Fleischbrühen.

Ich mache mir ein Vergnügen daraus dem Publico an diesem Ort anzukündigen, daß Herr Venel, ein sehr erfahrener Wundarzt der sich zu Orbe aufhält, erst kürzlich die Instrumente erfunden und verfertigen lassen, von denen er nächstens eine Beschreibung herausgeben wird, die sehr einfach, und von überaus bequemen Gebrauch sind, und die mir weit bequemer geschienen in dergleichen verdrießlichen Fällen nützliche Dienste zu leisten, als alle andere Mittel, welche ich bisdahin gekannt habe.

Dreißigstes Capitel.

Von den Chirurgischen und äußerlichen Krankheiten. Von den Brandschäden, Wunden, Quetschungen, Verdrehungen, Geschwüren, erfrorenen Gliedern, Frostbeulen, Brüchen, Blutgeschwüren oder Blutarssen, den Nagelgeschwüren, Splintern, Warzen und Hünernagen.